

Hinweise auf neue Bücher

Autor(en): **V.G. / M.S. / W.F.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1950)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Sowjetdichtung den Geist der großen Vergangenheit wieder. Ein Prozeß der Humanisierung erlaubte den Dichtern, ihr Bestes zu geben. Auf die Notwendigkeit einer neuen und freien Menschenerziehung weisen besonders Novellisten und Romanciers hin, so A. Koslow in seinem Werk «Geheimer Widerstand auf der Krim», in dem gerade die Parteibonzen als erste zu Quislingen werden, während Leonid Leonow einen aus dem KZ entlassenen glühenden Feind Stalins zeigt, der nicht den Eroberern dient. Kaum war im Kriege Wahrheit erlaubt, als der russische Dichter sich wieder erhob. Der Verfasser findet die Sowjet-Literatur provinziell im Vergleich zur westlichen, aber voller Fragen, aus denen wir die Volksstimmung und Volkskraft kennenlernen. *F. Stgr.*

Hinweise auf neue Bücher

Bronislaw Malinowski: Eine wissenschaftliche Theorie der Kultur und andere Aufsätze. Aus dem Englischen ins Deutsche übertragen von Fritz Levi. Internationale Bibliothek für Psychologie und Soziologie, Band VIII, herausgegeben von Dr. Paul Reiwald. Mit einer Einleitung des Herausgebers: Malinowski und die Ethnologie. 264 Seiten. Pan-Verlag, Zürich 1949.

Der im Jahre 1942 verstorbene Forscher Malinowski hat auf dem Gebiete der Soziologie bahnbrechende Leistungen vollbracht, die einer breiteren Öffentlichkeit noch viel zuwenig bekannt sind. Ihm ist es gelungen, eine Methode zu schaffen, die die grundlegenden Formen der menschlichen Kultur aus elementaren Funktionen des menschlichen Daseins und Gemeinschaftslebens abzuleiten gestattet. Ökonomische, psychoanalytische, religionsgeschichtliche, soziologische Erkenntnisse hat Malinowski mit großem Scharfsinn zu einer in sich geschlossenen Theorie verbunden, die manche bisher rätselhaft gewesene Phänomene zu erklären vermag. Die Erfahrungen, welche Malinowski während eines jahrelangen Aufenthaltes unter den Tobriandern Neu-Guineas gesammelt hat, ermöglichten es ihm, tiefste Wurzeln der Kulturbildung bloßzulegen. Insbesondere konnte er nachweisen, daß die von Freud entdeckten Komplexe einen an die europäischen Gesellschaftsbeziehungen gebundenen Spezialfall darstellen, und daß andern Gesellschaftsordnungen andere, analoge Kernkomplexe entsprechen. Malinowski hat damit die Lehre Freuds bestätigt, zugleich aber auch einer umfassenderen Theorie eingefügt. Auch zur marxistischen Geschichtsauffassung ergeben sich aus Malinowskis Arbeit interessante Beziehungen. Der vorliegende Band ist geeignet, als Einführung in modernste Problemstellungen der Soziologie zu dienen und einen eindrucksvollen Ausblick auf die Konsequenzen zu vermitteln, zu denen die Einsichten Malinowskis auf allen Gebieten der Gesellschaftswissenschaft mit der Zeit führen werden. *V. G.*

Ernesto Buonaiuti: Geschichte des Christentums. Erster Band: Altertum. 396 Seiten. Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. H. Markun. A. Francke Verlag, Bern 1948.

Buonaiuti, ursprünglich Zögling eines römischen Priesterseminars, das er indessen vorzeitig verließ, ist von der katholischen Geistlichkeit während seiner ganzen Gelehrtenlaufbahn bekämpft worden, weil er sich als «Modernist» den Dogmen der Kirche nicht fügen konnte. Als forschender Historiker lehnte er jedes *sacrificium intellectus* kategorisch ab. 1914 wurde er Professor für Religionsgeschichte an der Universität Rom. 1932 verlor er seinen Lehrstuhl, weil er die vom faschistischen Regime geforderte Ergebniserklärung verweigerte. Nach einigen Jahren des Exils erhielt Buonaiuti eine Berufung an die Universität Lausanne, mit der Bedingung jedoch, daß er zur protestantischen Kirche übertrete, — eine Zumutung, die er von sich wies.

Das vorliegende Werk Buonaiutis zeichnet sich durch Unabhängigkeit gegenüber herkömmlichen theologischen Auffassungen aus. Der Verfasser bemüht sich, die «Übermalungen» abzutragen, die das Christentum im Laufe der Jahrhunderte erlitten hat, und er sucht den komplizierten historischen Prozeß zu rekonstruieren, durch welchen das

Christentum unter dem Einfluß politischer, sozialer und zum Teil auch ökonomischer Faktoren jeweils ideologisch umgeformt worden ist. In neuer Beleuchtung und Wertung erscheinen bei Buonaiuti deshalb auch einige Ketzer (zum Beispiel Markion), die von der Kirche aus zeitbedingten Gründen verurteilt worden sind.

Auf die Fortsetzung des Werkes, dessen Autor Gläubigkeit und Unbestechlichkeit des wissenschaftlich-kritischen Geistes zu vereinigen wußte, darf man gespannt sein.

M. S.

Gustav Mayer: Erinnerungen. Vom Journalisten zum Historiker der deutschen Arbeiterbewegung. Europa-Verlag, Zürich/Wien. 376 Seiten.

Diese Erinnerungen sind ein ungewöhnlich interessanter Beitrag zur Geschichte Deutschlands von Wilhelm II. bis Hitler, zur Psychologie des deutschen demokratischen Bürgertums und zur Geschichte der deutschen sowie der internationalen Arbeiterbewegung. – Der Verfasser, der 1948 als 77jähriger in London starb, war zunächst während langer Jahre Korrespondent der «Frankfurter Zeitung» in verschiedenen Hauptstädten Westeuropas; dann begann er, fast als Erster unter den Historikern, sich der Geschichte der Arbeiterbewegung und des Sozialismus zu widmen: neben zahlreichen Einzeluntersuchungen veröffentlichte er ein Buch über Schweitzer (den Nachfolger Lassalles), die grundlegende Engelsbiographie und den von ihm aufgefundenen Nachlaß Lassalles (in sechs Bänden). Seine journalistische Tätigkeit brachte ihn mit den meisten führenden Sozialisten von Jaurès und Bebel bis Mehring und Radek in engen, meist freundschaftlichen Kontakt. Während des ersten Weltkrieges betätigte er sich mit Wissen deutscher Stellen, die nicht an einen «Siegfrieden» glaubten, im Sinne eines Verständigungsfriedens, vor allem in Verbindung mit dem Versuch einer internationalen Sozialistenkonferenz in Stockholm (1917/18). Auch wenn wir seine damalige politische Taktik kritisch beurteilen, werden wir das, was er zu berichten hat, mit großem Interesse zur Kenntnis nehmen; auch aus den ersten Jahren der deutschen Republik hat er, ein aufrechter Demokrat, Interessantes und Aufschlußreiches mitzuteilen. Ein geborener Historiker, der sein Leben lang der Arbeiterbewegung nahestand, berichtet in diesen «Erinnerungen», in denen die eigene Person bescheiden zurücktritt, in klarer, einfacher Darstellung über sein vielseitiges Schaffen und über das halbe Jahrhundert, das er, oft auf interessanten Beobachtungsposten, miterlebte; das Buch kann allen, die an Zeitgeschichte und am Werden der Arbeiterbewegung interessiert sind, wärmstens empfohlen werden. *W.F.*

Jules Humbert Droz: Der Kampf um die Ferien in der Schweiz. 32 Seiten. Verlag Volksstimme, St. Gallen 1949.

Die kleine Schrift behandelt das Thema mit vorbildlich klarer Gliederung des Stoffes. Obwohl sie sich auf das Wesentliche beschränkt, enthält sie eine Fülle wissenswerter Einzelheiten. Mit Recht opponiert der Verfasser gegen die Meinung gewisser Funktionäre des SMUV, wonach die Regelung der Ferienfrage den Gewerkschaften allein vorbehalten sein solle. Zutreffend hebt Humbert-Droz hervor, daß die Gewerkschaften Vorkämpfer auf dem Felde der Feriengewährung durch Kollektivverträge waren, daß die Sozialdemokratische Partei dagegen als Hauptinitiantin auf dem Gebiete der kantonalen *Feriengesetzgebung* gewirkt hat. Wir empfehlen die ausgezeichnete Broschüre aufs wärmste. Sie verfißt die Interessen aller arbeitenden Bevölkerungsschichten, also auch jener Leute, die weder gewerkschaftlich noch politisch organisiert sind. *V.G.*

Romain Rolland: Aus meinem Leben. Erinnerungen an Kindheit und Jugend. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 394 Seiten. Aus dem Französischen übertragen von Ré Soupault.

Das Tagebuch, das Romain Rolland seit seiner Jugend bis in sein hohes Alter geführt hat, wird erst in einer Reihe von Jahren veröffentlicht werden. An Hand dieses Tagebuches hat der Dichter in den letzten Lebensjahren seine Memoiren zu schreiben begonnen, ist aber leider nur noch bis zur Jahrhundertwende gekommen, in seiner eigenen Entwicklung also nur bis zum 34. Lebensjahr. Daher enthalten diese Erinnerungen (wenn man von gelegentlichen Bemerkungen über Weltbürgertum und von der Dreyfusaffäre absieht, zu der Rolland noch eine sehr individualistische Haltung einnimmt) relativ wenig

politisch Interessantes; seinen späteren Kampf gegen Krieg und Imperialismus hat er in einem andern Buch («Die Reise nach Innen», Verlag Herbert Lang, Bern) in aufschlußreicher Weise dargestellt und begründet. Als zeitgeschichtliches Dokument im weiteren Sinne ist aber auch dieser Erinnerungsband sehr wertvoll; vermittelt er uns doch viele Einblicke in das Denken der jungen französischen Generation der neunziger Jahre, in das Leben der Pariser Salons und natürlich vor allem in die Entwicklung des jungen Rolland selbst. Besonders fesselnd ist die häufige Konfrontierung der Tagebuchaufzeichnungen des Jünglings mit den reflektierenden Betrachtungen des alten Mannes, wodurch sich eine zwiefache Beleuchtung der Probleme ergibt, die ihm von seinem «Dämon des Schaffens» gestellt wurden. Mit großem Interesse liest man auch die Porträtskizzen einiger berühmter Zeitgenossen: von d'Annunzio und Eleonora Duse, Richard Wagner und Richard Strauß, des französischen Komponisten César Franck und des französischen Schauspielers Mounet-Sully.

Die Übersetzerin, Frau Ré Soupault, hat die recht schwierige Aufgabe mit großer Gewissenhaftigkeit gelöst und durch zahlreiche Anmerkungen das Verständnis an vielen Stellen erleichtert. *W. F.*

Fairfield Osborn: Unsere ausgeplünderte Erde. Pan-Verlag, Zürich 1950. 168 S. Übertragung von Fritz Levi.

Die von Dr. Paul Reiwald herausgegebene, wertvolle «Internationale Bibliothek für Psychologie und Soziologie» ist nun schon bei Band IX angelangt. Der Verfasser dieses schmalen, aber ungewöhnlich inhalts- und gedankenreichen Bandes ist nun weder Psychologe noch Soziologe, sondern Zoologe, einer jener Naturwissenschaftler, die von echt humanistischem Geist erfüllt sind und über die Schranken ihrer Fachwissenschaft weit hinausblicken. Zudem hat dieser amerikanische Zoologe sich nicht nur auf sein eigenes Wissen verlassen: er hat sich die Mitarbeit anderer Zoologen, von Astronomen, Historikern, Anthropologen und zahlreicher weiterer Spezialisten (die er in seinem sympathischen Nachwort namhaft macht) zu sichern gewußt, hat dann aber deren Einzelkenntnisse in einen großzügig gesehenen Zusammenhang gebracht. In der Vielseitigkeit ihrer geistigen Aspekte und der geradezu dramatisch geballten Konzentriertheit der Darstellung wird Osborns Anklage gegen den Menschen, der in allen Ländern und Kontinenten in so verhängnisvoller Weise die Erde ausplündert und sie verarmen läßt, und seine Warnung vor der Fortsetzung dieses Raubbaus ungeheuer eindrucksvoll. Dazu kommt, daß uns selten ein wissenschaftlich fundiertes Buch begegnete, das so hervorragend geschrieben ist: von einem hochbegabten Schriftsteller, der die soliden Forschungsmethoden des Wissenschaftlers mit der großartigen Synthese des Philosophen und dem durchaus legitimen Schwung des Dichters vereinigt. Da die Übertragung von Fritz Levi diesen Elementen ausgezeichnet Rechnung trägt, so liest sich dieses ernste und tiefgründige Buch mit seiner Welten und Zeiten umspannenden Thematik wie ein erregender Roman, ohne daß wir darüber die mahnende Verpflichtung vergessen würden, die in Osborns Alarmruf liegt, den gerade wir Sozialisten nicht überhören, sondern mit unsern eigenen kritischen Erkenntnissen fruchtbar verknüpfen werden. *W. F.*

Willibald Klinker: Kant für jedermann. 181 Seiten, 16 Tafeln. S. Hirzel Verlag, Zürich 1949.

Die erste Hälfte dieses Buches enthält eine mit sympathischer Schlichtheit geschriebene Biographie des Königsberger Philosophen. Seine Lehren werden im zweiten Teil dargelegt. Der überaus schwierigen Aufgabe, komplizierte Gedankengänge und Theorien auf die notwendigsten Grundsätze zu reduzieren und allgemein verständlich auseinanderzusetzen, entledigt sich der Verfasser mit sehr beachtenswertem pädagogischem Geschick. Eine Nuance zu weit geht die Vereinfachung m. E. im Kapitel über Kants Erkenntnis-kritik. Die Wiedergabe der ethischen und politischen Ideen des Denkers scheint uns besser gelungen zu sein. Durch gut gewählte Zitate aus den Werken Kants wird die Darstellung wirksam illustriert. Wir empfehlen das Buch auch als leichtfaßliche Einführung in einige Probleme der Philosophie. *V. G.*